

Dank sei dir, Herr, durch alle Zeiten

Liedbetrachtung zu einem Passionslied von Maria Luise Thurmair

„Können wir auch mal ein Passionslied singen, das nicht aus dem 17. Jahrhundert stammt?“ Erwartungsvoll sah der Jugendkreis den Pastor an. „Ja, sicher, das könnten wir sogar öfter, es gibt bloß gar nicht viele Lieder über das Leiden und Sterben Jesu aus dem 20. und aus unserem Jahrhundert.“ „Aber warum denn nicht?“ Die Frage ging dem Pastor nach. Warum ist das so?

Liegt es vielleicht am modernen Musikstil? Nein, das wohl nicht, es gibt doch auch viele leise, nachdenkliche Lieder aus neuerer Zeit. Erscheint das Thema als zu schwierig? Vielleicht, aber sollte nicht die jährliche Wiederkehr von Passion und Ostern ein ganzer Herr von Kirchenmusikern dazu inspirieren, dazu Lieder zu dichten? Wollen die Gemeinden diese Lieder vielleicht gar nicht hören und singen? Das wird man nicht eindeutig so sagen können. Endlich wurde der Pastor fündig. Ein Lied aus dem 20. Jahrhundert mit dem Titel: „Dank sei dir, Herr, durch alle Zeiten.“ Eindeutig ein Passionslied. „Manche behaupten ja, heutige Lieder reichten an Tiefe und Innigkeit einfach nicht an die alten Lieder heran.“, dachte der Pastor, „aber wir werden es mal mit diesem versuchen. Ob es uns etwas zu sagen hat?“

Ob es uns etwas zu sagen hat? Zunächst fällt auf, dass das Lied uns gar nicht anredet, sondern uns die Worte leiht, damit wir Jesus Christus anreden. Gleich das erste Wort macht es deutlich, es ist ein Danklied. Dieser Dank soll „durch alle Zeiten“ an den Herrn gerichtet werden. Eine merkwürdige Formulierung ist das. Nicht „allezeit“ was einfach „immer“ bedeuten würde. Auch nicht „zu aller Zeit“, was das Gleiche wäre. „Durch alle Zeiten“, das hat eine Dichterin geschrieben. Die Verfasserin des Liedes heißt Maria Luise Thurmair. Sie lebte von 1912 bis 2005 und war tatsächlich eine Dichterin. Außerdem hatte sie einen Dokortitel in Philosophie, was darauf schließen lässt, dass sie über das Thema „Zeiten“ gewiss nachgedacht hat.

Fest steht, Zeit hat etwas mit Wandel zu tun. Wir gehen durch die Zeiten. Das Kirchenjahr macht es sehr gut deutlich, was es mit diesem Dank durch die Zeiten auf sich hat. Inhaltlich drehen wir uns damit ja eigentlich im Kreis. Nun also wieder Passionszeit. Die gleichen Lieder, die gleichen Bibeltexte, die gleichen Rituale. Mal ein anderes Gebet, mal ein etwas variiertes Vorsatz, auf etwas zu verzichten. Sieben Wochen mit, sieben Wochen ohne. Und alles in der Gewissheit, den Ausgang der Geschichte zu kennen. Wie traurig kann Karfreitag denn eigentlich sein, wenn man weiß, dass nach „noch zwei Mal schlafen“ Ostern sein wird. Was soll das eigentlich alles?

Ich denke, es geht um zwei Dimensionen. Das eine ist die, die uns betrifft. Im wahrsten Sinne des Wortes, denn die Zeiten des Kirchenjahres treffen uns jedes Jahr als Menschen, die neue Erfahrungen gemacht haben und in neuen Situationen stecken. Darum kann man trotz der Runde, die die christlichen Feste drehen, innerlich dadurch weiter kommen.

Das andere ist die Dimension in Bezug auf Gott. Gott gebührt Dank. Da sind sich Christen einig. Natürlich besonders für das Kreuz und unsere Rettung. Unserem Kopf ist das klar, aber dem Herzen erscheint es gar nicht plausibel, sich immer wieder für das Gleiche zu bedanken. Man kriegt ein Geschenk und sagt danke. Einmal und gut. Oder geht es darum, sich ritualisiert in gehörigen Abständen zu bedanken, wie der pflichtschuldige Ehemann am Hochzeitstag?

Hat es vielleicht mit der Bedeutung des Geschenkes zu tun? Würde mir jemand ein lebenswichtiges Organ spenden, auf das ich angewiesen wäre, dann wäre ich jeden Tag dankbar. Ich würde ja jeden Tag davon leben. Mit dem Tod Jesu ist es ähnlich. Wir leben jeden Tag davon und werden sogar in der Ewigkeit jeden Tag davon leben. Unser Lied redet davon, dass das Kreuz und Leiden Jesu die Welt

vom Tod erlöst hat. Ein bisschen schade ist es, dass ein neueres Lied hier nicht versucht, neue Worte dafür zu finden, sondern diese ganz traditionellen wählt.

Aber gehen wir zur zweiten Strophe. Vielleicht finden wir ja heraus, was das mit der Erlösung konkret bedeutet. „Du hast das Kreuz auf dich genommen.“ Da die Verfasserin unseres Liedes zur römisch-katholischen Kirche gehörte, kann man annehmen, dass sie oft die sogenannten Kreuzwegstationen betrachtet hat. Eine dieser Stationen heißt: Jesus nimmt das Kreuz auf sich. Zunächst im wörtlichen Sinne. Die Darstellungen dazu zeigen, wie Jesus das Kreuz auf seine Schultern nimmt, um es nach Golgatha zu tragen. Aber „Kreuz“ steht ja für viel mehr, nämlich für alles, was Jesus auf sich genommen hat. In der Liedstrophe symbolisiert es auch „die schwere Schuld der Welt.“ Denn diese Schuld hat das Opfer am Kreuz ja erst nötig gemacht und durch das Kreuz ist die Schuld tatsächlich „aufgehoben“ im doppelten Sinn. Viele Menschen denken heute darüber nach, wie man es noch anders ausdrücken kann, was z.B. „Erlösung“ meint. Ich finde, das gelingt der Dichterin recht gut. Ihr gelingt sogar durch eine inhaltliche Verschränkung eine spannende Aussage: Christus trägt das Kreuz und darum trägt das Kreuz uns, wenn Not und Ängste auf uns kommen. Darüber kann man lange nachdenken, vor allem auch, wie denn das geschieht? Viele Menschen haben beim Anschauen des Leidens Christi auch ihr eigenes Leid betrachten und benennen können. Und sie haben darin Trost gefunden.

Unser Lied bleibt allerdings nicht bei dem stehen, was da alles auf uns kommt. Natürlich darf auch das menschliche Leid seinen Platz beim Bedenken der Passion haben, es ist aber nicht alles. Das macht die dritte Strophe deutlich. Christus wurde wie ein Lamm geopfert, um die Schuld der Welt ans Kreuz zu tragen und dort zu sühnen. Eine klare Aussage. Man kann nicht behaupten, dass dieses neuere Lied sich darum drücken würde. Allerdings bleibt die „Schuld der Welt“ in den drei ersten Strophen in gewisser Weise abstrakt. Es ist nicht das persönliche: „Ich, ich und meine Sünden ... ,die haben dir erregt, das Elend, das dich schläget und das betrübte Marterheer.“ (ELKG 64,4) Andererseits ist die Erlösung natürlich sowohl persönlich wie auch die ganze Welt umfassend.

Passionslieder kommen wohl nicht ohne biblische Zitate und Anklänge aus. Wie sollte man auch von der Größe dieses Geschehens sonst reden können? Hier in der vierten Strophe ist es das Bild des Weizenkorns, das Jesus selbst gebraucht hat, um über sein Sterben und die Frucht seines Sterbens zu sprechen, das die Dichterin verwendet, um die Grablegung Jesu zu beschreiben. „Du wirst der Erde übergeben, wie man den Weizen bettet ein...“ Mir geht es an dieser Stelle so, dass sich die Bilder von einem Korn in der Erde und dem Leichnam Jesu im Felsengrab etwas „beißen.“ Aber es ist trotzdem bemerkenswert, dass dieses Lied auch einmal das Begräbnis Jesu bedenkt, das ist selten. So wie auch im katholischen Bereich die Tradition vielfach verschwunden ist, zu Karfreitag eine Darstellung eines sogenannten „Heiligen Grabes“ in den Kirchen aufzubauen. Evangelische Christen gedenken der Grablegung des Herrn am Karsamstag, so sieht es die liturgische Ordnung vor. Was zur Folge hat, dass sie ihrer gar nicht gedenken, weil in Ermangelung eines Gottesdienstes an diesem Tag nie darüber gepredigt wird. Dabei würde es sich schon lohnen, dem Grab Jesu einige Gedanken zu widmen. Gott lässt sich begraben. Ein Korn, aus dem eine Pflanze herauswächst, geht kaputt. Ein Leichnam im Grab auch. Aber das ist ja das Wunder, von dem das Gleichnis vom Weizenkorn redet: aus dem Tod grünt das Leben wieder hervor. Christus steht wieder aus auf dem Grab und lebt und ist über alle Maßen herrlich als der Auferstandene.

Ob das „Angesicht“, von dem Strophe fünf spricht das Angesicht des Auferstandenen ist oder noch das Haupt voll Blut und Wunden, dass sich in unser Herz einprägen soll? Das bleibt irgendwie offen. Weil es ja auch nicht zu trennen ist. Der Gekreuzigte ist der Auferstandene. Das ist ein Geheimnis, das die Apostel erst mal verstehen mussten und die Evangelisten beschreiben es uns. Unser Lied geht noch einen Schritt weiter: dieses Gesicht wird am Ende der Zeit aufstrahlen, wenn Christus wiederkommt zum jüngsten Gericht. Passion ohne Erlösung und Erlösung ohne Gericht sind hohl,

weil in diesem biblischen Zusammenhang erst der Sinn des Kreuzes deutlich wird. Erlösung meint die Rettung aus dem Gericht. Warum es allerdings in der 5. Strophe als Bitte formuliert ist, dass das Angesicht Jesu uns zum Heil erscheinen möge, verstehe ich nicht ganz. Hier hat lutherische Heilsgewissheit die Möglichkeit, im Indikativ und Futur zu reden: Wer glaubt und getauft wird, dem ist die Schuld vergeben, der ist durch das Kreuz erlöst und dem wird Christus zum Heil erscheinen.

Dass Christus für die Schuld der Welt gestorben ist, ist eine richtige Aussage. Persönlich relevant wird sie erst dann, wenn nicht zweifelhaft bleibt, ob und inwiefern das aber auch für mich gilt und warum ich persönlich Gott dafür danken kann. Das Kreuz ist nicht nur die allgemeine Bedingung der Möglichkeit, dass jemand Gnade vor Gott finden kann und ob und wie das geschieht muss man dann noch mal sehen. Nein, die Passion Jesu betrachten und bedenken und dafür danken bedeutet, den Grund **meines** Heiles anzuschauen von dem ich lebe in Zeit und Ewigkeit. Dazu dient die Zeit vor Ostern in jedem Jahr und deshalb ist es sinnvoll, sie zu einer besonderen Zeit zu machen. Dankbarkeit gehört dazu.

Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen | Schopenhauerstr. 7 | 30625 Hannover | Gruenhagen@selk.de